



Lüge, Heuchelei und Geheimnis.

Die Filmkunst des **Éric Rohmer**

12. 10. – 9. 11. 2010



Lüge, Heuchelei und Geheimnis.

Die Filmkunst des **Éric Rohmer**

Die FilmGalerie widmet ihre Herbststaffel dem **Ceuvre** des im Januar dieses Jahres verstorbenen französischen Filmregisseurs **Éric Rohmer**. Zusammen mit **Truffaut, Godard und Chabrol** gehörte er zu den Gründungsvätern der **Nouvelle Vague**, die sich in den sechziger Jahren gegen die Konventionen des erstarrten französischen Films auflehnte.

Rohmers knapp 30, zumeist in verschiedenen Zyklen angelegten Spielfilme kreisen stets um die Bedingungen und Umstände, unter denen Glück möglich ist. Als Verehrer des klassischen Theaters hielt er gleichwohl dem filmischen Neorealismus die Treue und schickte seine jungen Helden auf die Bühne des modernen Alltags. Hier entrollte Rohmer den Stoff seiner feinsinnigen Dramen: Die Beziehung von Mann und Frau, die erotische Anziehung, Liebe, Eifersucht, Rivalitäten und nicht zuletzt moralische Skrupel. Wie bei keinem anderen Vertreter der Nouvelle Vague liegt bei ihm der Schwerpunkt auf der Sprache, wobei sie ihm aber weniger dazu dient, Informationen zu transportieren, denn als Mittel, um die Gesellschaft und die Charaktere offenzulegen. Immer wieder neu enttarnte er damit die Fragilität und Abgründigkeit der Sprache der Liebe, hinter der eben stets auch das Nichtgesagte, Verschwiegene lauert, und legte die Widersprüche im gesellschaftlichen Umgang mit ihr bloß. So kommen Rohmers Filme nur vermeintlich leicht und verspielt einher: Tatsächlich sind sie Meisterwerke der Doppelbödigkeit und der Unaufrichtigkeit, wobei sie nichts anderes tun, als lauter wahrhaftige Begebenheiten zu schildern, die unsere aus Mut und Schwäche, Gelingen und Scheitern, Lebenslügen und Selbsterkenntnis zusammengesetzte Existenz ausmachen.

In eigener Sache: Nach zwei Staffeln im Coppenrath Verlag kehrt die FilmGalerie in die Innenstadt zurück: Ab Herbst werden die Filmreihen **im LWL-Landeshaus des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe am Freiherr-vom-Stein-Platz** präsentiert, um die heimatlose Zeit des Museumsumbaus zu überbrücken.

Dienstag, 12. Oktober, 20 Uhr



Im Zeichen des Löwen (Le signe du Lion)

Frankreich, 1959, sw, 98 Min., OT m. dt. UT
Regie: **Éric Rohmer**
Einführung: Dr. Daniel Müller Hofstede

Es sind (noch) nicht die Liebe und ihre schwierigen Amouren, um die sich als zentrales Thema alles rankt und auch die sonst so typischen Dialoge sind extrem sparsam gesetzt: In seinem weitgehend unbekanntem Regiedebüt setzt Rohmer vor allem auf die Suggestivkraft der Bilder und der Musik und räumt dem Schicksal die Hauptrolle ein, das den amerikanischen Bohemien Pierre Wesserin im hochsommerlichen Paris

auf eine Achterbahnfahrt zwischen Elend und Reichtum schiebt.

Den Leidensweg seiner Figur vom hoffnungsfrohen Erben zum lebensmüden Clochard – mit ihrem äußeren und inneren Verfall, quer durch die brütend heiße Metropole, fast quälend intensiv gespielt von Jess Hahn – beobachtet Rohmer nüchtern und realistisch. Anders als sein unbeschwerter Landsmann tänzelt dieser Amerikaner in Paris nicht in ein gleichnamiges Filmmusical, sondern wird vielmehr ergriffen vom fatalen Sog einer gleichsam klassisch-griechischen Tragödie. Zugleich ist diese Geschichte von Fall und Erlösung aber auch eine hervorragende Bebilderung jener filmgeschichtlichen Epoche, in der die Einflüsse des italienischen Neorealismus noch durchaus virulent waren und die Nouvelle Vague ihre ersten erfolgreichen Gehversuche unternahm.

Buch: **Éric Rohmer**, Paul Gégauff, Kamera: Nicolas Hayer, Schnitt: Anne-Marie Cotret, Musik: Louis Sagner, Darsteller: Jess Hahn (Pierre Wesselin), Michèle Girardon (Dominique Laurent), Paul Bisciglia (Willy), Jill Olivier (Cathy), Jean Le Poulain (Clochard), Stephane Audran (Hotelbesitzerin)

Dienstag, 19. Oktober, 20 Uhr



Meine Nacht bei Maud (Ma nuit chez Maud)

Frankreich, 1969, sw, 98 Min., dt.
Regie: **Éric Rohmer**
Einführung: Prof. Dr. Dr. Klaus Müller (Münster)

Rohmers vierter, oscar-nominierter Film aus seinen sechs „Moralischen Erzählungen“ spielt die Grundkonstellation jenes Zyklus – einen Mann muss sich zwischen zwei oder drei verschiedenen Frauen entscheiden – am konsequentesten durch: Jean-Louis (J.-L. Trintignant), ein frisch gefestigter Katholik, der plant, mit der tugendhaften, blonden Françoise (Marie-Christine Barrault) in den Hafen der Ehe einzulaufen, lernt durch einen Freund, seinerseits Marxist, die schwarzhaarige, verführerische Maud (Françoise Fabian) kennen, ihres Zeichens eine emanzipierte Nihilistin.

In bester rohmerscher Manier, d.h. im französischen Zeremoniell gehobener Konversation, diskutieren diese Figuren, samt ihren sehr unterschiedlichen ethischen Entwürfen, über Ehe, Jungfräulichkeit, Affären und Sex, wobei der Protagonist auch den realen Kalamitäten zweier Verführungssituationen ausgesetzt wird.

Artistisch und höchst amüsant ist dabei, wie Rohmer bei diesen moralischen Diskursen die Sprünge in der Psychologie seiner Figuren aufdeckt und wie konsequent er die Kollision zwischen ihren Prinzipien und den Situationen choreographiert, in die sie (durch diese) geraten. Dass es schließlich, nach allem Schwanken zwischen den amourösen Optionen zu einem halbwegs prinzipiengetreuen Happy End kommt, weiß Jean-Louis gut einzuordnen: „Frauen haben immer zu meinem moralischen Fortschritt beigetragen“.

Buch: **Éric Rohmer**, Kamera: Nestor Almendros, Schnitt: Cécile Decugis, Musik: Jacques Maumont, Darsteller: Jean-Louis Trintignant (Jean-Louis), Françoise Fabian (Maud), Marie-Christine Barrault (Françoise) Antoine Vitez (Vidal), Anne Dubot (die blonde Freundin), Marie Becker (Marie)

Dienstag, 26. Oktober, 20 Uhr



Die Marquise von O. (La Marquise d'O)

Deutschland/Frankreich, 1976, Farbe, 102 Min., dt.
Regie: **Éric Rohmer**
Einführung: Thomas Warnecke (Duisburg)

Als sich Rohmer in seiner ersten Literaturverfilmung Heinrich von Kleists Novelle um die skandalöse Begebenheit einer unwissentlich geschwängerte Marquise und ihrer Suche nach dem Vater annahm, betrat er kein fremdes Terrain: Die Konzentration auf die Figuren, die Ausdifferenzierung der Dialoge, die Sparsamkeit der Effekte sowie die eigentlich unfilmische Bildlichkeit – Kleists Anlage musste ihm wie die Bestätigung der eigenen Inszenierungsprinzipien erscheinen. So ist sein Film von fraprierender Texttreue und die unvermeidlichen Adaptationen vom einem Genre ins andere wurden mit Bravour vorgenommen, indem er das Wagnis unternahm, Kleists Prosa in reine Visualität zu übersetzen: er arbeitete mit nur wenigen, rhythmisierenden Texteinschüben, die erzählenden Partien wurden in strenge, an die neoklassizistische Malerei Jacques Louis Davids erinnernde Bilder aufgelöst, die indirekte Rede dialogisch dargeboten und die Dialoge selbst wörtlich wiedergegeben.

Diese Werktreue mit anderen Mitteln wird durch das großartige Spiel der Schauspieler der Berliner Schaubühne und ihre äußerst präzise Befolgung der in der Novelle beschriebenen Gesten und Gebärden wesentlich mitgetragen. So hat Rohmer – der Meister der immer wieder variierenden Versuchsanordnungen in Sachen Gefühle und Moral – in historischer Verpackung ein wunderbar ironisches Lehrstück zum Scheitern der bürgerlichen Moral im Ernstfall geschaffen.

Buch: **Éric Rohmer**, Peter Iden, nach der Novelle von H.v. Kleist, Kamera: Néstor Almendros, Schnitt: Cécile Decugis, Darsteller: Edith Clever (Marquise), Bruno Ganz (Graf), Edda Seippel (Mutter), Peter Lühr (Vater), Otto Sander (Bruder), Eduard Linkers (Arzt), Ruth Drexel (Hebamme)

Dienstag, 2. November, 20 Uhr



Das grüne Leuchten (Le rayon vert)

Frankreich, 1986, farbe, 98 Min., dt.
Regie: **Éric Rohmer**
Einführung: Dr. Dalia Klippenstein (Münster)

Im fünften Werk seines Zyklus „Komödien und Sprichwörter“ erweitert Rohmer das Alltagsproblem, wohin und vor allem mit wem man in den Urlaub fahren kann, in eine feine Studie über die Einsamkeit und die Sehnsucht, sie zu überwinden.

Er verfolgt die Odyssee der langen, verunglückten Sommerferien der Pariser Sekretärin Delphine (Marie Rivière), die es niemandem rechtmachen kann, am wenigsten aber anscheinend sich selbst. In der Normandie, in Paris oder in den Bergen – wo immer sich Delphine auch aufhält, sie fühlt sich überall einsam, sie ist immer am falschen Ort. Die Versuche, Kontakte zu knüpfen, bringen ihre Isolation umso stärker ans Licht und zugewandten Mitmenschen begegnet sie abweisend, pathetisch, kapriziös, und immer wieder bricht sie ganz einfach in Tränen aus. Ungeachtet dieser eigentlich traurigen Konstellation hat der Film aber auch überaus vergnügliche Züge, denn wie immer bei Rohmer lauern hinter jeder tragischen Phrase Komik und Humor. Wahre Komödien funktionieren bekanntermaßen nur, wenn sie Tragik nicht ausschließen, dabei aber ihren Protagonisten mit Empathie und Wohlwollen gegenüberstehen. Dessen aber kann man sich bei dem Menschenfreund Rohmer stets sicher sein.

Buch: **Éric Rohmer**, Kamera: Sophie Maintigneux, Schnitt: Maria-Luisa Garcia, Musik: Jean-Louis Valero, Darsteller: Marie Rivière (Delphine), Sylvie Richez (Sylvie), Eric Hamm (Edouard), Vincent Gauthier (Jacques), Basil Gervaise (Großvater)

Dienstag, 9. November, 20 Uhr



Wintermärchen (Conte d'hiver)

Frankreich, 1992, Farbe, 109 Min., dt.
Regie: **Éric Rohmer**
Einführung: Prof. Dr. Reinhold Zwick (Münster)

Der zweite Teil der „Erzählungen der vier Jahreszeiten“ beginnt eigentlich im Sommer: In ihren Ferien lernt Felicie (Charlotte Véry) in Charles den Mann ihres Lebens kennen und erlebt eine zauberhafte Romanze. Aufgrund eines tragischen Versehens beim Austausch der Adressen verlieren sich die Liebenden aber aus den Augen. Felicie bleiben, quasi als Treuepfand, die später geborene, gemeinsame Tochter sowie ihre sehnsüchtigen Erinnerungen, verbunden mit der so irrationalen wie felsenfesten Hoffnung, Charles eines Tages wiederzusehen. Dementsprechend halbherzig gestalten sich die Beziehungen zu ihren beiden Liebhabern, dem eher geistlosen Frisör Maxence und dem überintellektuellen Bibliothekar Loïc, denen gegenüber sie offen formuliert: „Es kommt nicht darauf an, dass ich Charles wiedersehe. Er bleibt in meinem Herzen, so dass dort kein Platz für jemand anders ist.“

Dieses fast religiöse Grundvertrauen trägt sie nicht nur durch den schwermütigen Winteralltag, sondern führt auch zur Erfüllung: Wie in Shakespeares gleichnamiger Komödie, in welcher es ebenfalls um unmögliche Liebe und Trennungen geht, kommt es zu einem glücklichen Ende; jedoch weniger à la Hollywood, als vielmehr als eine gewissermassen nüchtern-glückliche, eben kraft Unvertrauen vorherzusehende Fügung der Wirklichkeit im Herzen.

Buch: **Éric Rohmer**, Kamera: Luc Pagès, Schnitt: Mary Stephen, Musik: Sébastien Erms, Darsteller: Charlotte Véry (Felicie), Frédéric van den Driessche (Charles), Michael Voletti (Maxence), Hervé Furic (Loïc), Ava Loraschi (Elise), Christiane Desbois (Mutter)

Ort: Landeshaus des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Freiherr-vom-Stein-Platz 1, 48147 Münster, Unkostenbeitrag: 5- Euro pro Film

Stadtbus: Fast alle Linien / Bushaltestelle Eisenbahnstraße, Eingang durch das Hauptportal an der Stirnseite

Veranstalter: LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Tel. 0251 5907-01, www.landesmuseum-muenster.de

Die „FilmGalerie“ ist eine Kooperation der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, der Katholischen Filmkommission sowie des LWL-Medienzentrums für Westfalen und des LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL).

Idee + Konzept: Prof. Dr. Reinhold Zwick, Otmar Schöffler, Andrea Meschede und Dr. Daniel Müller Hofstede



Lüge, Heuchelelei und Geheimnis.

Die Filmkunst des Éric Rohmer

12.10. – 9.11.2010

im LWL-Landeshaus
Freiherr-vom-Stein-Platz 1
48147 Münster

Veranstalter: LWL-Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte
Tel. 0251 5907-01
www.lwl-landesmuseum-muenster.de

Unkostenbeitrag: 5,- Euro pro Abend

LWL-Landesmuseum für
Kunst und Kulturgeschichte

LWL-Medienzentrum für Westfalen